

Lorenz Hübner

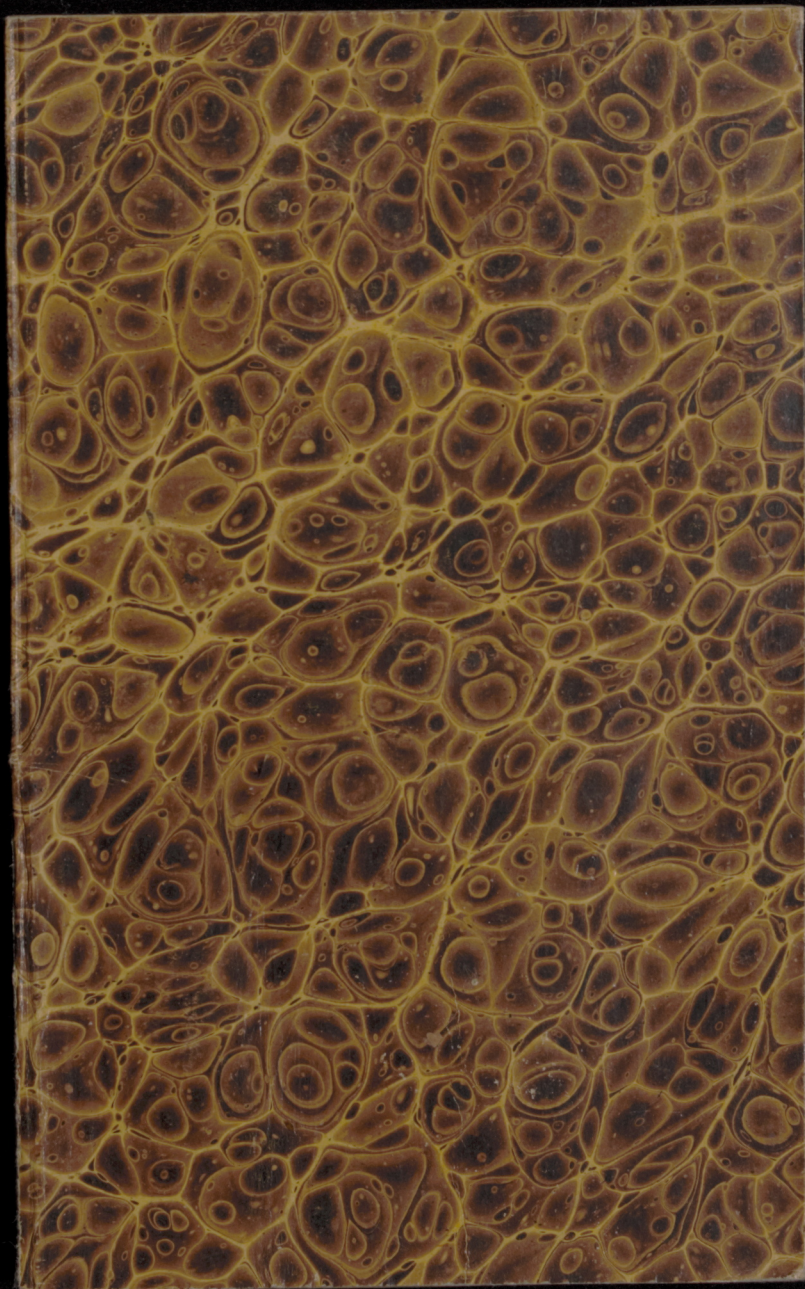
Fernünftige teutsche Rechtschreibung nach den Grundsätzen der Sprachenkunde : für Baiern

München: bei Josef Alois fon Kräz, 1782

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn864814070>

Druck Freier  Zugang





Universitäts
Bibliothek
Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn864814070/phys_0001

DFG

2

Cf-130(2³⁰)

Fernünftige
teutsche
Rechtſchreibung

nach den
Grundsätzen der Sprachenkunde

von

L. H.

für Baiern.



München,
bei Joſef Alois von Kräz.

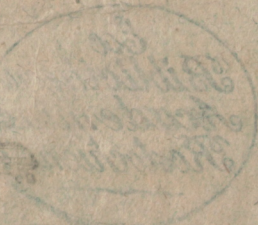
1782.

Zerhüftige
e
E

no
Ego sic scribendum quicque iudico, quomodo sonat: hic enim usus est litterarum, ut custodiant voces, et velut depositum reddant legentibus.

QVINCTILIAN

Instit. Orat. L. I. C. 7.



...

...

...

...



Gottsched, und seine dreitausend kopie-
sten haben eine mit so filen regeln
angehäufte sprachlere, und eine mit so filen
ausnâmen durchwirrte rechtschreibung in die
teutsche welt ausgeschriben, das unsre heu-
tige schreiberei zu einem follgepakten bengel-
fon schndrckeln, unterscheidungszeichen, hâ-
chen, und siksals geworden ist.

Unsre fâtter schriben doch auch, das
sies verstanden; folgten geradehin dem leit-
faden

faden der fernunft: und — verstanden, so gut, als wir, was sie geschriben hatten: — und wusten doch son alle dem wirren geregelt nichts, wodurch ire närrischen, skrupuldsen urenkel die sprache irer forfarer eben erst seit einem halben iarhunderte, oder wol gar nicht so lange, zu entstellen angefangen haben; indem sie derselben mer deutlichheit, und weis nicht was für eine eingebildete herrlichkeit geben wollten.

— Ist noch keiner anderen fernünstigen sele aus den dreierlei erdegürteln, unter denen tausend zerschiedene sprachen geredet, und geschriben werden, beigefallen, die nemlichen laute wegen zerschiedenheit der bedeutung mit zerschiedenen buchstaben zu zeichnen; wie es unsren teutschen sprachlerern
nach

nach meister Gottsched befallen ist, blos um den sinn des sayes nicht zu verwirren, — wie sie sagen! — Man erschweret geflissentlich den unterricht der iugend, um etwas dem verstande durch ein par verwönte augen darzustellen, welches der nemliche verstand so leicht durch die beiden unferwönten oren und so unbedingt begreift. — Ist eine sprache nicht schöner, ie einfacher sie ist? — Wird sie nicht ungestalteter, ie mer abweichungen, regeln, oder auswüye sie hat? — Ist nicht die pfade, welche natur und vernunft zu weisen pflegen, iederzeit die geradeste, die einfachste?

Klopstok und seine anhängen haben nun einmal die pfade trotz aller widersprüche ungescheut, und starkmütig betreten: wir

schreiten in ihre fußsteige nach, und achten
 der übergrossen menge der herren Schlandri-
 aner nicht, welche von den erlernten gott-
 schedschen grundsätzen eben so wenig, als der
 Bauer von den angeerbten forurteilen sei-
 ner stammältern, abzubringen sind; und
 folgen unerschütteret dem leitfaden der fer-
 sunft, und der natürlichen Einfachheit,
 welche in iedem anderen falle so sehr bewun-
 dert, und geliebet wird.





I. S.

Von den Buchstaben.

I. **D**ie Buchstaben stehen da, um die Veränderungen des lautes in der aussprache, oder im reden anzuzeigen; und aus eben diesem Grunde, da wir nicht mer, als 22 einfache Veränderungen des lautes kennen, zählen wir nicht mer, als 22 buchstaben, oder lautzeichen: diese sind folgende nach der angenommenen ordnung:

A, B, C, D, E, F, G, H, I, K, L, M,
N, O, P, R, S, T, U, W, X, Z.

a, b, c, d, e, f, g, h, i, k, l, m, n, o, p,
r, s, t, u, w, x, z.

*) Herr Zeiner zälet in seiner sprachlere 32. schreibbuchstaben, nemlich 27 einfache, wo er dem ä, j, ö, q, ü, v, iren eigenen plaz einräumet, und fünf zusammengesetzte, worunter er das ch, ph, sch, ng,

A 4

sch, ng, und w rechnet. Da alle obigen, das j, q, und v ausgenommen, welche die teutsche sprache onehin nicht bedarf, nichts anderes als verkürzte doppel-laute, ae, oe, ui sind, auch die fünf zusammengesetzten wahrhaft nichts anders, als zusammengesetzte buchstaben sind, so sehen wir nicht, warum man die zal der buchstaben wegen so geringen bedenklichkeiten fermeren sollte. W bleibt wie r eine sprachverkürzung, die ser gewöhnlich ist, und erhält seine stelle unter den buchstaben, wenn man auch diese 2 wirklich zusammengesetzte, wenigst der aussprache nach, nennen wolte, wofon Herr Heimer das r unbillig ausgeschlossen hat. Der ware laut des ch, sch, ng, w, ph scheint sich verlohren zu haben, ob wir gleich die lautzeichen davon beibehalten haben.

2. Alle buchstaben haben ire eigenen laute, sie mögen nun a, e, i, o, u, oder b, c, d, f &c. heissen, ob sie gleich foneinander daran unterschieden sind, das letztere in der wirklichen artikulierten aussprache one die ersteren keinen bestimmten sinn, oder verstand haben, und also notwendig mit disen zugleich ausgesprochen werden müssen. In diesem verstande kann man die fünf buchstaben a, e, i, o, u, selbstlauter, und die übrigen 17 buchstaben mitlauter nennen.

*) Wir verweisen unsre leser auf die jüngst im druck erscheinene, und von Hn. Prof. und buchhändler Strobl in München verlegte neue lesemethode des Hn. Prof. Hoffmanns, welche den grundsätzen der rechtschreibung notwendig forangeschicket werden mus, und worinn die besondern laute eines ieden, sogenann-

ten

ten mitlauters genau angegeben, und bestimmt werden.

3. Zwei buchstaben nebeneinander geben einen doppelten laut, und also auch drei einen dreifachen, so ferne sie in die nemliche sillbe zusammen gehören. Nur ändert sich diser fall aus einer gewissen, eralteten unrichtigkeit im aussprechen dort, wo Ae, Oe, und Ui zusammen kommen: denn iede diser so zusammengesetzten buchstaben haben nur einen einfachen laut, der denen fon e, und i beinahe ähnlich klinge, obschon einige teutsche profinzen den mittelton derselben ganz hörbar und richtig zu bestimmen, und anzugeben pflegen. Im schreiben ist nur eine art fon abkürzung, wenn man anstatt Ae, ä, Oe, ö, und Ui, ü schreibt.

*) Die fazbalgerei fon diphtongen, und triphthongen ist also unnötig, und machet eitel aufhalt und verwirrung. Wie übrigens ieder buchstabe für sich selbst richtig, und bestimmt ausgesprochen werden solle, überlassen wir den lesemeistern der trivialschulen, denen obliegt, die kinder auf die deutlichste und richtigste aussprache nach guten grundsätzen anzuweisen.

4. Da Q, V, und X teils keine besonderen laute haben, teils auch offenbar aus fremden sprachen eingeschobene lautzeichen sind, so haben wir dieselben aus der zale teutscher buchstaben wol-

A 5

bedächts

bedächlich ausgemustert, und das noch überdem aus dem wichtigen grunde, weil nach irer abbandlung die jugend sil leichter, und sicherer zur rechtschreibung durch eigene beurteilung und darstellung des gehörten angeleitet werden kann.

5. Die buchstaben b, r, z, werden von einigen in der mitte sowol, als am anfang, und ende der wörter in w, f, oder fs, und ts, oder ts, ferwandelt, z. b. schreiwen, heffe, flaks, und katse, oder frats &c. Allein da dise buchstaben teils wirkliche, teutsche lautzeichen, teils sichere und ser übliche wortferkürzungen sind, so kann man sie beibehalten, one dadurch die einfachesheit der sprache zu ferlezen, oder die lerart zu erschweren.

*) Die gar zu genaue berichtigung der lautzeichen nach dem laute, den sie zu haben pflegen, würde uns nicht nur des z und r &c. berauben, sondern auch f, p, t, ausmustern, nachdem sie onehin aus gh, bh, dh, entstanden, oder doch inen gleichlautend sind: man würde also gheuts statt kreuz, bhudel statt pudel, dheller statt teller schreiben müssen. Sparsamkeit im schreiben scheint hier der grundsatz bei den alten gewesen zu seyn, das f, p, t, w, r, z einzuführen.

II. §.
 Allgemeine Grundsätze
 der
 Rechtschreibung.

I. Hauptgrundsatz: Einfachheit.

Durch diesen hauptgrundsatz werden alle unnötige, in der guten aussprache, die nun beinahe in ieder gutgesitteten gesellschaft der teutschmänner angenommen, und gang und gebe ist, nicht gehörten buchstaben ausgeschlossen, und ausgemustert: z. b. die silen h in der mitte sowol, als am ende der wörter, von denen man gar keinen laut hat; dergleichen sind noch, gemüth, muth, ohne, ihre, ahnden, und unzählige andere mer, die one alle die überflüssigen h die ganz nemliche aussprache, und den ganz nemlichen sinn haben, z. b. not, gemüt, mut, one, ire, anden, u. s. f. — Nach dem nemlichen grundsätze bleiben auch die ungehörten e in mitte der wörter weg, z. b. in dieser, blieben, schrieben u. a. m. worinn sie ungezweifelt one allen laut stehen; und woraus iene ungereimte ausname in den bisherigen lehrbüchern entstanden ist, das ie mit einem einfachen laute auszusprechen. Es gibt wörter, woson man
 ir

ir ie, forzüglich in gewissen teutschen profinzen deutlich höret, z. b. lieder, sieh, bier, und dergl. m., denen also ir e nicht genommen werden kann. — Zu diesem hauptgrundsätze gehöret auch die verbesserte art, alle dieienigen buchstaben, die sonst mit v geschriben worden sind, und anbei mit dem f gleichen laut haben, geradezu mit f zu zeichnen, z. b. ferwerfen, ferfressen, for, fon &c. wobei offenbar iederzeit der laut des f beobachtet wird, und also auch ein gleiches lautzeichen zu setzen ist: dergleichen ist auch die neuere art, anstatt qual, Ewal, und anstatt bey bei &c. dem allgemeinen grundsätze der einfachesheit zu folge, one bedenklichkeit zu schreiben.

2. Besondere Grundsätze.

I. Die gute Aussprache.

II. Die Ableitung.

3. Die gute aussprache kann man heut zu tage teils in gutgesitteten gesellschaften, teils auch aus gutteutschen büchern lernen. Uiberhaupt ist oftmals selbst fernunft, und reise überlegung dasienige hilfsmittel, wie ein, oder das andere wort richtig gesprochen, und also auch richtig auf das papir gezeichnet werden mus. Eine gute erziehung leget hiezu den besten grund, wenn der lernmeister

meister ieden unächten ton, iede pöbelhafte munda-
art sorgfältig teils selbst vermeidet, teils in der
ausprache seines zöglings aus dem stegreife ta-
helt, und ferbessern leret.

*) Warumb, erindern, foaser, lauffen, werf-
fen, u. d. gl. werden gegenwärtig in keiner gesit-
teten zusammenkunft mer gehöret. Alle dergleichen
überflüssige buchstaben müssen also auch, selbst fer-
möge des hauptgrundsatzes der einfachheit, im
schreiben weggelassen werden.

**) Die ängstliche frage, welche den sprachlerern den
kopf so heis zu machen pflegt, wo sich denn, das ist,
in welchem lande die ware teutsche aussprache befinde,
höret so bald auf, als bald philosophie, und
prüfung des gehörten zum grunde geleet wird.
Der ganze unterschied geht am ende auf unbedeu-
tende, dem ganzen unschädliche, nationale mundarten
hinaus, die in mer oder minder dehnung gewisser
wörter bestehen, z. b. das man hier grösser, und
dort gröser, hier wie, sie, und dort wi, si, hier
schiessen, gentessen, dort schisen, genisen spricht.
Athen hatte bekanntlich auch mehrere mundarten
neben der seinigen dulden müssen: und iede munda-
art hatte ire gelehrte schriftsteller. Wer auch dise
mundarten ausgleichen wolte, der müste auch sit-
ten, erdstreiche, und gegenden ausgleichen können.

4. Die ableitung machet oft einen, sonst in
der aussprache, besonders in gewissen gegenden,
beinahe unmerkbareren unterschied in solchen wör-
tern, welche von anderen, iren stammwörtern, her-
geleitet werden: z. b. iäger fon iagen, gölden
fon

fon gold, wärmen fon wärm, würfel fon
wurf, mütter fon mutter, hüte fon hut u.
a. d. gl. m.

*) Einige neuere haben den grundsatz der guten aus-
sprache zu ser ausgedehnet, indem sie alle ableitung
darüber fergassen, und one zu gedenken, das es man-
cherlei unordnung, selbst wider die gleichförmigkeit
im schreiben, stiften würde, nachdem es wirklich ganze
profinzen gibt, welche den rechten ton diser doppel-
läuter richtig und genau anzugeben pflegen, alle die
hergeleiteten wörter in ieder zale, und endung mit *f*,
oder *e* bezeichnen. Allein wir behalten disen grund-
saz one bedenken um so mer bei, als im widrigen
falle selbst die einfachheit der sprache schade lei-
den würde, welche dadurch erhalten wird, wenn gleiche
bedeutende wörter gleiche schreibart, das ist, gleiche
lautzeichen, oder buchstaben behalten.

**) Es ist übrigens einerlei, ob man sollte oder solte,
wollte oder wolte, könnte oder könnte, kann
oder kan, u. d. gl. schreibt, nachdem es unläugbar
ist, das gedachte silben mit gleich gutem Grunde in
der aussprache gedehnet, oder abgekürzt zu werden
pflegen. Doch in der silbchen zale der selbstbestän-
digen wörter ist die dehnung, hiemit die ferdop-
pelung der mittelbuchstaben allgemein, z. b. män-
ner, schüsse, bisse u. d. gl.; welches auch die meis-
ten zeitwörter in irer ferlängerung zu beobachten
pflegen: z. b. lassen, müssen, wissen, können,
sollen, wollen, u. a. d. m. wofon selbst der ge-
brauch, und die aussprache zeugnis geben.

***) Die fremden, aus anderen sprachen herge-
leiteten wörter schreibe man entweder in irer eigenen
schreibart, z. b. die lateinischen nach lateinischer,
die

Die griechischen nach griechischer, die französischen nach französischer zusammensetzung ꝛc. ꝛ oder schreibe sie mit den bereits üblichen teutschen buchstaben so, das sie in irer aussprache kennbar, und verständlich da stehen, z. b. Lucretia, oder Lukrezia, Philosoph, oder Philosoph, Cicero, oder Zizero, Montafon, oder Montfaucon, fleischer, oder flechier ꝛc. — — Kinder mögen die ausländischen, ihnen unbekanntes geschlecht: oder eigene namen immerhin nach der aussprache, oder wie sie ihnen in or angibt, hinschreiben; gelerten aber soll es frei stehen, entweder nach allen regeln der ableitung, und hiemit mit den eigenen hergebrachten buchstaben dieselben zu entzeichnen, oder die teutsche schreibart auch in diesen fällen beizubehalten. Es gilt also gleichvil, ob der gelehrte Josef, oder Joseph, fisiker, oder physiker, u. d. gl. schreibt: nur soll es dem kinde in jedem falle gleich anfänglich unerlaubt sein, anders als nach der richtigen guten, teutschen aussprache, und mit den teutschen zeichen der gehörten laute die fremden wörter aufs papir zu setzen.

***). Gottsched und sein getreuer kopist Dr * haben die grundsätze der rechtschreibung verfilzältiget; und hiemit die sprache zu sey mit regeln, und ausnahmen zum nachtheile der einfachesheit, und zur twal der lernenden angehäufet. Sie rechneten die analogie oder gleichheit, den unterschied gleichlautender wörter, und den brauch der besten schriftsteller ebenfalls unter die grundsätze der rechtschreibung; erschwerten dadurch den unterricht der kinder one notdurft, und machten filzältig selbst die rechtschreibung zweifelhaft, und unbestimmt. Den ersten Grundsatz, die analogie, betreffend, spricht letzterer in seiner anleitung zur teutschen sprachlere seite 19. „weil es recht ist, wenn ich willig, huld, schuld u. d. gl. schreibe, so ist es auch recht, wenn ich billig, geduldig, geduld u. s. f. schreibe, und billich, gedult, gedultig sind se-
ler.“

Ier. " Ei der lieben Analogie! — Kann ich
 das ding nicht gerade so im widrigen falle, und
 zwar ebenfalls unter dem schutze der analogie um-
 gefert ansetzen, indem ich sage: „Weil es recht ist,
 wenn ich willich, hult, schult, und d. gl. schrei-
 be, so ist es auch recht, wenn ich billich, gedul-
 tig, und gedult schreibe?“ Mus ich nicht der
 nemlichen grundsatz für die rechtschreibung des einen
 haben, den ich für die rechtschreibung des anderen
 haben mus? oder woher weis ich, das die erstere
 schreibart die ächte ist? — — Würde nicht
 one grundsatz des ersteren alle analogie des
 zweiten irre führen? Wozu also ein eben so un-
 nöthiger, als höchst ungewisser, unbestimmter
 grundsatz? — — Der zweite grundsatz,
 der unterschied gleichlautender wörter, ist
 eben so unrichtig. Die seel versteht, oder begreift
 den sinn des ausgesprochenen durch das or, one durch
 ungleiche schalle dazu besonders gestimmt zu sein,
 in ienen fällen, wo die worte wirklich zerschiedner
 ausdrucks, oder zerschiedener bedeutung sind: so
 weis ich z. b. das Peter lustig sein will, wenn
 mirs so gesagt wird, one bey den wörtchen sein will
 einen unterschied von den wörtchen sein will, oder
 Wille (Voluntas eius) zu bemerken. Warum sollte
 nun das ding der nemlichen verständigen seel durch
 die sehkraft der augen one buchstabenveränderung
 minder fasslich, oder deutlich sein? — Zu dem,
 was für eine andere sprache auf gottes welt hat
 diesen unterschied angenommen? Ist nicht allent-
 halben schon selbst der zusammenhang der wörter
 dasjenige, was den sinn des ganzen sazes bestim-
 men mus? Quod, modo, vbi, est, ora, &c. und
 unzählige andere lateinische stammwörter, haben sie
 nicht ebenfalls einen doppelten sinn? — Und
 welchem Römer ist es jemals eingefallen, dieselben
 mit ungleichen lautzeichen, oder buchstaben von ein-
 ander zu entzeichnen? Und so räsonnirt sichs durch
 alle

alle übrige gefittete sprachen, wofon wir wissenschaft haben. Die griechen haben zu einigem behufe verschiedene akzente angenommen; allein auch die wurden nicht allgemein, und silleicht nur, um die verschiedenen mundarten, oder die dialekte der provinzen zu unterscheiden, heibehalten. — Man hat also zwischen sein, und seyn, das, und dass meine, und meyne u. s. f. keinen unterschied zu machen, nachdem der sinn des ganzen nicht aus einzelnen wörtern, sondern aus dem zusammenhange des sazes abgenommen werden mus. — Der 3te grundsatz, Der brauch der besten schriftsteller, ist für anfänger follends unbrauchbar, und also ser lächerlich: — und zudem, wer bestimmet mir aus der klasse der schriftsteller so entscheidend, welche aus ienen für die rechtschreibung gerade die besten sind? Er würde die Gottschedianer für die besten halten; und ein anderer die Klopstokianer wegen der einfachsten lerart disen weit forziehen, woraus also notwendig ewiger zank, und ewige unbestimmtheit entstehen müste.

III. S.

Von den buchstaben ins besondere.

A.

Dieser buchstab wird nirgends ferdoppelt, als wo er doppelten laut hat, z. b. in Aaron, Isaak, und einigen anderen wörtern, welche meist aus fremden sprachen hergeleitet sind. Die teutsche sprache kennet keine solche ferdoppelung.

B

Uas,

Alas, Saal, Saar, Paar, Waare
u. s. f. sind so gut seler, als Schaase, Saaber,
und a. d. gl. m.

Diejenigen wörter, welche ein Ae haben,
sind theils fremde, theils meist nur abgeleitete wör-
ter, z. b. Aeneas, und Aeltern.

D Märe, gären, gebären, blären sind uralt abgeleitete
wörter: enthären, ferwären und dgl. sind falsch;
man schreibt entheren, ferweren &c.

B.

B mus nicht mit **P** ferwerelt werden, als
welches heftiger klingt, gleichsam wie **Bh**. In
der mitte der wörter, z. b. schreiben, blei-
ben kann es, one darum ein schnizer wider die
grundsätze der rechtschreibung zu seyn, mit **w** ver-
werelt werden, z. b. schreiwen, bleiwen &c.
für beiderlei schreibart gibt es gute gründe. Doch,
wie gesagt, da **B** ebenfalls ein teutscher buchstabe
ist, so mag immer bei der alten schreibart sein
ferbleiben haben.

C.

C ist eben so gut ein einheimischer buch-
stab, als **h**, auffer dessen ferbindung selbes über-
haupt in urteutschen wörtern nicht angetroffen
wird,

wird, z. b. in: ich, stich, reichen, tau-
schen ꝛc. Bei teutschen sillben, wo man sonst in
der lateinischen sprache C zu gebrauchen pflegt,
wird K. oder S. geschriben, z. b. Serimonie,
Kapuziner ꝛc.

Es ist aber kein feler, wenn man den aus-
ländischen wörtern auch in irer teutschen schreibart
ir hergebrachtes Cläst, obschon ersteres mer rein
teutsch geschriben ist, z. b. Cicero, oder Zi-
zero, Jacob, oder Jakob, Catharina, oder
Katarina, Akzente, oder Accente u. d. gl. m.
wobei man alle dergleichen wörter gerade nach
der lateinsprache, oder teutschen schreibart zeich-
nen kann, one ängstlich auf ire griechische, oder
lateinische ableitung zu merken.

D.

Wo das D zu verdoppeln ist, da hört mans
schon in der aussprache. Das Dt wird dort
nicht geschriben, wo es nicht gehöret wird: bei,
stadt, tödtlich, tödten, todt, (beiwort),
geredt, gemeldt u. d. gl. höret mans deutlich.

E.

Es gibt so file überflüssige e in der schreib-
art der Gottschedianer sowol, als irer forfarer,

das es ein warer gräuel ist: hier gilt der allge-
meine grundsatz, Einfachheit, kraft dessen kein
e dort geschriben werden mus, wo es keinen laut
hat, und also unnötwendig dasteht, z. b. schreis-
bere, anstatt schreiber; ich ware, gienge,
lase, sahe, (man spricht, ich war, gieng, las,
sah, u. d. gl.) ihme anstatt ihm; seegen an-
statt seggen, seele anstatt sele u. s. f. (denn
ich höre bei disen, und dergleichen wörtern nur
eine.) dieser anstatt diser, beispiel anstatt bei-
spiel, wobei die forgebliche zirlichkeit diser über-
flüssigen einschaltung recht possirlich figurirt.

*) Welche schleppende einteilung in das überflüssige,
notwendige, und zirliche e, wofon der anfän-
ger sich selbst so wenig begriff machen kann!

F.

Diser buchstab hat sil fon seinem gebiete
ferloren, seitdem das V der Lateiner überhand ge-
nommen hat. Die teutschen haben zwar den
nemlichen laut ihres hausgeseffenen f beibehalten;
aber die buchstaben schändlich ferwerelt. Man
gebe nur einen unterschied zwischen den anfangs-
lauten der wörtchen vor, und für an: oder be-
stimme die feränderungen des lautes in den wör-
tern: ferner, ferwerfen, fordern, vonnö-
ten, fenster, völlig, faren, versüren zc.
Klop-

Klopstok, und seine anhängen folgten dem leit-
faden der fernunft, und setzten diesen buchstab
wider in seine uralten rechte ein; verbaanten hin-
gegen einen buchstab aus der teutschen sprache,
welcher darin gar keinen laut hat.

Das **f** wird dort unrecht verdoppelt, wo ein
einziges **f** die nemlichen dienste tut, z. b. in den
wörtern: luft, schuft, kraft, klaffer 2c.

Das hauptwort **geschafft** von schaffen
scheint einen heftigeren ausdruck zu haben, und
kann also selbst wegen seiner ableitung zwei **f** oder
ff in sich schliessen. Doch die besseren schriftstel-
ler rechtfertigen auch **geschafft**.

G.

G lautet etwas minder heftig, als **K**, ob-
schon die gemeine aussprache dabei hin und wider-
irre führen kann. Doch bleibt immer das eine
hauptregel, bei sanfter aussprache der anfangs-
buchstaben durchgehends ein **g** zu machen. Der
unterschied zwischen **kann**, und **grund** fällt bes-
ser auf, als zwischen **krum**, und **grund**: **kloke**
kann von **klingen** hergeleitet werden. Als ein
hauptgrundsatz, um hierin falls den unterschied des
lautes zu bestimmen, ist, das man die zweifelhaf-
ten wörter jederzeit, wenn sichs thun läßt, in eine

vergrößerung, oder verlängerung seze; denn so fällt der unterschied des lautes nach der hergebrachten aussprache stärker auf: z. b. erkrumen, ergründen, erkranken &c.

Durch die neuere schreibart gewinnt das **G** ebenfalls einige iener wörter, welche mit dem lateinischen **qu** geschriben zu werden pflegten; man schreibt gwelle anstatt quelle, (son gewalle, wallen.) gwillt anstatt quillt &c.

G.

Ist am ende allzeit, und ser oft in mitte der wörter, besonders vor einem mitlauter, ganz überflüssig, z. b. gemüch, muth, noth, rath, anstatt, gemüt, mut, not, rat: so auch bei: ihnen, ohren, ohne, nothwendig,, anstatt inen, oren, one, norwendig.

Das wort dehnen, und dessen ableitungen scheinen allein eine ausname zu verdienen, nachdem hierinfallts eine wirkliche verlängerung oder dehnung zu geschehen pflegt.

J.

Tritt wider ganz in seine rechte ein, nachdem das ausländische, unteutsche **X** seinen abschied

schid in den meisten aufgeklärteren gegenden
teutschlands erhalten hat. Der unterschied zwis-
schen i, und j oder dem geschwänzten i ist lächer-
lich, nachdem beide einerlei laut haben, und letz-
teres nur zur zierart im anfang gewisser silben
geschwänzet, oder verlängert zu werden scheint.

K.

Das K steht dort, wo es seinen laut hat,
der, wie gesagt worden ist, sich an heftigkeit (wie
gh) son dem laute des g unterscheidet.

Das ck hat keinen anderen laut, als K allein,
one das überflüssige angefligte c. Das K hat in
den worten gedanken, trinken, wirken u. s. f.
den nemlichen laut, wie in broken, baken, lo-
ken, fliken, u. d. gl. Man erforsche sich nur
über die gute aussprache, und fermeide allen
überflus.

Difem buchstabe fallen die meisten wörter,
die man ehedem mit qu geschriben hatte, wider-
anheim, z. b. kwälen anstatt quälen, kwaste an-
statt quaste, kwaker anstatt quafer, kwerr anstatt
querr u. d. gl.

L.

Das doppelte l wird ser deutlich gehört, wo
es stehen soll; ausserdem wird es nicht serdoppelt.

In den wörtern sollte, wollte, sollst, willst und so fort wird das I von filen nicht verdoppelt; sondern geradezu ein einziges I gesetzt: es scheint auch wirklich, das von gewissen teutschen provincialen weniger dehnung oder verlängerung darauf gewandt werde. Doch ist die verdoppelung allgemeiner, und unstreitig auch regelrichtiger.

N.

Die verdoppelung dieses buchstabs ist ebenfalls ganz hörbar: ein anderes ist Kömmer, und Römer u. d. gl.

*) Mit dem zeitworte nemen balgen sich die gottschedschen plagegeister abscheulich: ich neme, du nimmst, er nimt, nim oder bei einigen, nimm; ich habe genommen, u. s. f. entscheidet schon selbst das or. Oder würde etwa das gar so grob gefeilet sein, wenn ich nimmst, und nimm schreibe, und dabei dem n einen doppelten verlängerten laut gäbe?

N.

Bei den vorsatzwörtern, innen, binnen, innerhalb u. d. gl. wie auch bei den bindwörtern, wenn, denn wird die verdoppelung klar gehört. Warum man aber die weibliche endung in in mit zwei n, oder nn schreiben sollte, sieht man gar keine vernünftige ursache: Königin, tänzerin,

tänzerin, richterin ꝛc. stimmt mit der aussprache überein, und ist also recht und fernünftig geschriben.

D.

Nur in einigen ausländischen wörtern, z. b. Boot, van Groot ꝛc. ist die ferdoppelung dieses buchstabes gebräuchlich. Los, mos, schos kann so wenig geselet sein, als ros, gros, stos ꝛc.

P.

Das p von b unterschieden werden müsse, (weil es so sil als bh lautet,) haben wir oben beim b gemeldet.

Der doppel laut des ph ist fermutlich verloren gegangen: denn diser ist offenbar von dem einfachen laute des f unterschieden. Der lateiner mochte etwa für die aussprache des griechischen ϕ rechenchaft gewust haben. Genug ist, das sich ursprünglich teutsch mit keinem ph schreibt, sondern jederzeit dort ein f gesezet zu werden pflegt, wo der laut des f angegeben, oder gehöret wird. Doch kann man, wie schon einmal gesagt worden ist, hiebei der ableitung etwas nachsehen, und das ph der fremden wörter beibehalten, besonders, nachdem p und h urteutsche buchstaben sind.

R.

Dieser buchstab wird nicht selten dort ausgelassen, wo er fermöge der ableitung stehen sollte: z. b. in fordern, welches son for, offenbar hergeleitet wird, und in ferlurst, son ferlieren, und andern dergleichen mer, wo fälschlich fodern, und ferlurst gesezet wird.

S.

Wo das s in der mitte, oder am ende eines wortes ferdoppelt wird, ist der doppelte laut ganz hörbar; aufferdem ist onehin kein buchstab zu ferdoppeln. Zu einiger zierde der schreibart pflegt am ende des wortes das s in s ferwandelt, oder filmer der schwanz desselben, anstatt herunter, hinaufwärts gezogen zu werden: z. b. ros, safs u. d. gl.

*) Die vierlei s, nemlich das s, ss, ꝛ, s, des Gottscheds sind blos zum ärger erfunden worden. Das ss ist hoffentlich kein anderes, als das s zweimal gesezet, oder ss nebeneinander: und das ꝛ oder sꝛ hat gar keine bedeutung; ist also nur da, um das gehirn der schüler zu ferrühen. Wo am Ende ein doppeltes s gehöret wird, schreibt man ganz einfach ss, z. B. safs, frass, bass, u. s. f. Will man sich aus einigen alten teutschen schriften zum ferteidiger des ꝛ oder sꝛ aufwerfen, so bitten wir auch das liebe, alte fraw, und hauptmann ic. nicht zu fergessen.

S.

I.

Die verdoppelung dafon läßt sich unmöglich in der aussprache erkennen; sie ist sehr hörbar. Mutter, vatter, blut ꝛc. haben ihren offenbaren unterschied schon selbst in der aussprache.

Das Th erhält bei teutschen wörtern, zu anfang sowohl, als am ende, und in der mitte, seinen vollkommenen abschied. Ich höre das wort ganz, wenn ich schreibe: untern, tun, teilen u. s. f. Thun, theilen ꝛc. hat one zweifeln eine andere aussprache.

II.

Kann mit v, welches der Gottschedianer größtes besorgnis ist, nicht vermeyelt werden, weil wir teutsche kein v kennen.

Ue in uebrigens, ueber ꝛc. ist gefehlet: denn die aussprache ist ui in einigen teutschen provinzen; in anderen aber nur i one e. Uu sollte auch in seiner abkürzung mit einem i ober dem u geschriben werden, wie ä, und ö mit einem e. Doch bis die alten schriften in den druckereien fernützt sind, muß man sich diesen fehler gleichwol gefallen lassen.

W.

W, ursprünglich so. sit als uu (z. b. unar, wo) ist gar keinen Schwierigkeiten oder zweifeln unterworfen. Das feraltete fraw, genau gehört, wie wir schon gesagt haben, mit dasz oder: Dasz in die nemliche vergessenheit.

X.

X tritt wider in seine ganzen rechte ein, die selbem durch die eingriffe des chs ser verkürzt worden sind. Die aussprache rechtfertiget ox, flax, sax, wax, so gut, als max, hexe, edere, exempel u. d. gl. Chs hat sicher eine andere aussprache, als x, das auf allen fall nur mit ks ferwehret werden könnte.

Z.

Das z hat keinen von z unterschiedenen laut: also ist das t überflüssig: sizen, blizen, sezen, tanzen, wälzen ꝛ. haben alle zugleich ihre vollständige aussprache.

Da z im grunde einerlei mit ts ober ts ist, so würde es lächerlich lassen, wenn man sittsen, blittsen, ꝛ. schreiben wollte, nachdem sitsen, blitsen ꝛ. schon den ganzen ausdruf hat. Das z scheint aus der figur des ts entstanden zu sein; und gilt also für dessen verkürzung.

*) Zu

*) Zu einigem behufe derjenigen, welche die abgeleiteten fremden wörter samt allen iren hergebrachten buchstaben zu schreiben verlangen, oder auf solche art gedachte wörter verständlicher zu schreiben glauben, kann man die ausländischen q, v, und y nach irer teutschen schreibart, gleichsam im rüthalte, behalten; doch sind sie außer disen fällen durchaus nicht zu gestatten.

IV. §.

Von vergrößerung der buchstaben.

Wem es eingefallen sein würde, aus diser sache einen eigenen abschnitt zusammen zu sezen, wenn nicht die herren teutschserklärer, und den bekannten allerabgeschmacktesten abschreiber Gottscheds eine art son wut befallen hätte, alles mit ausnåmen, und regeln sollzustopfen, und die knabenköpfe recht grausam mitzunemen?

Es gibt nur zwei regeln der vergrößerung der buchstaben:

Die erste: „Man vergrößere die anfangsbuchstaben jener wörter, sie mögen gleich haupt- bei- zeit- oder nebenwörter sein, denen man oder der bedeutung wegen, oder ansehens halber einen besondern

deren nachdruck geben will: alle andere buchstaben werden am anfangе sowol, als in der mitte der wörter durchgehends klein geschriben.

Die zweite: Man ferggrößere die anfangsbuchstaben jedes ganz neuen sazес.

Der ersten regel zu folge werden die erennamen, die tauf- und zunamen, die namen der städte und geschlechter, und überhaupt alle diejenigen wörter, denen man einen besonderen nachdruck geben will, mit grossen anfangsbuchstaben geschriben.

Der zweiten regel zu folge wird iederzeit zu anfangе eines ganz neuen redesazes, er mag gleich andere for sich haben, oder nicht, z. b. nach einem schluszeichen (punkte) oder zu anfangе eines briefes u. d. gl. ein grosser buchstab gemacht.

*) Damit wäre nun die ganze gesezgeberei zu ende. Wer begreift aber nicht im geaenteile, wie schwer der unterricht für kinder werden müste, um inen auch nur den einzigen grundsaz von ferggrößerung der buchstaben in das gehirn zu prägen: Alle hauptwörter, oder substantiven haben einen grossen buchstab? Wie hart unterscheidet mir der knabe das haupt- vom beivorte? Wie flen unrichtigkeiten sezet nicht die sonst gewöndliche unterscheidungsregel aus, die man den kindern zur prüfung der hauptwörter angab: ienes wort, welches

welches den artikel, der, die, das for sich hat, oder for sich haben kann, ist ein hauptwort? — Und wozu am ende all das unnütze gebälge? Hat man irgend in einer sprache ein ähnliches beispil, das man regelmässig jeden redesatz mit 6, 7, auch mereren trabalen buchstaben durchschiefen, und austaffiren mus? — wie abscheulich leidet nicht die schreibart selbst, wo ein so nährisches sitzfak durch einander läuft? man neme nur zur probe eine gleich fortlaufende schrift, z. b. aus der neuesten ausgabe von Klopstoks Messias, aus Oberon von Wieland u. a. m. und setze sie einer sogenannten gottschedschen turmwoollen schrift gegen über; wie gleich, wie flach, wie simmetrisch läßt nicht jene gegen diese, welche filmer einem gottesaker soll kreuzstangen, und marmornen massen ähnlich siebt?

Der ferstand des sazes wird darum nicht verwirter, oder undeutlicher, sobald das aug seine bisherigen kindereien sich abgewöhnet haben wird; gleichwie der gehörte sat durchs or fernemlich eindringt, ob man schon vor anfange der hauptwörter desselben keinen lauten unförmlichen schrei tut.

Freilich, wenn das wörtchen will einzeln dastehet, und so ganz one zusammenhang sich darstellet, weis ich nicht, ob es ein bei- oder zeitwort sein solle: allein so, wie es auffer allem zusammenhange dasteht, ist es auch weder zeit- noch beimwort; sondern verlangt erst seine bestimmung von redesaze, in den es gebracht werden soll: und denn ist und bleibt dessen sinn bestimmt, und wenn es ewig one allen schnörkel gesezet werden sollte.

V. §.

Von trennung der wörter.

1) Alle einzelne wörter müssen in einiger entfernung soneinander geschriben werden,

um

um dem redesaze deutlichheit zu geben, der sich sonst gar leicht verwirret, wenn nach der weise der alten die wörter one allen zwischenraum aneinander gehängt werden, wie z. b. in dem rumischen efangelium: Uuarist therthiegeboran ist Judenocuninguirgifasumessinan sterron in osterlante indi quamumesinanzibetonne.

*) Wo ist, der geboren ist, der könig der juden? wie sahen seinen stern im aufgange; und sind gekommen ihn anzubeten.

2) Diejenigen wörter, welche one zusammenhang mit einem andern schon einen vollkommenen ferstand haben, sollen nicht zusammen gehängt werden: z. b. voll machen, der gestalt, der massen, zu stande bringen, zusammen werfen, grossen theils, dem nach, one das, in sonderheit, zu erst, zu handeln u. d. gl. Diese regel hängt aber ser oft von dem gesunden urtheile desjenigen ab, welcher dafon gebrauch machet. Die hauptwörter lassen diese trennungen ser selten zu, z. b. die zustandebringung, das zusammenwerfen, das dahingehen u. dgl. Sollenden, freis herr, disseits, dergleichen nebst unzähligen andern sind lauter ausnähme, um derer willen wir diser zweiten regel eben keine universalkraft beimesen

messen; auch wegen dem gegenteile keinen zwang auflegen wollen.

3) Es gibt Fälle, wo man im schreiben an das ende der schreibtafel oder des schriftblattes gerät, ohne das wort ganz hinsetzen zu können: hier mus also das wort in seine sillben geteilet werden. Die Sillbenteilung, oder wortbrechung gehöret eigentlich in den unterricht des buchstabirens, wo man dem kinde genau bestimmen mus, wie iedes wort eben so gut analysirt, oder in die nemlichen glieder getrennet werden soll, aus denen selbes zusammen gesetzt ist. Hiebei tritt die lere von den gewöhnlichen forsez, und endigungssillben ein, und der kunstgriff, iederzeit das wurzel- oder stammwort herauszuheben. Für gegenwärtige grundsätze der rechtschreibung brauchen wir keine andere regel, um die trennung der wörter in ire sillben zu bestimmen, als folgende, allgemeine:

Man trenne die wörter in die nemlichen glieder oder sillben, aus denen sie zusammen gesetzt sind.

Beispiele hieson: Das wort, zusammensetzung, besteht aus zu — (einem forsatzwörtchen) samm (dem stammworte) en (einer endigungssillbe)

E

digungs-

digungsfillbe) sez (dem stammworte) und ung' (einer endigungsfillbe). Der gut — e — eh — mann — er — blaff — et — üb — er — ied — es — wört — chen — sein — er — fer — schmüzt — en — Gatt — in, und s. f.

VI. §.

Von den Abtheilungszeichen.

Zu ende eines sollständigen redesazes pflegt man im sprechen athem zu schöpfen, oder etwas inne zu halten; bald der stimme unterm reden selbst einen höheren, bald einen tieferen ton zu geben. Um dise abänderungen des tones im sprechen auch im schreiben, oder für lesende anzuzeigen, haben die neueren die abtheilungszeichen (bei einigen unterscheidungszeichen) erfunden: unsre foreltern hiengen so, wie die wörter, also auch die redesätze one allen zwischenraum dicht zusammen.

Man zälet gemeiniglich 8 solche abtheilungszeichen: 1) das Punkt, oder das Schluspunkt. 2) das Doppelpunkt oder Kolon: 3) das Strichpunkt oder Semikolon; 4) den Beistrich oder das komma, 5) das Fragezeichen? 6) das Ausrufzeichen!

zeichen ! 7) den Kwerstrich — 8) das Einschluszeichen (Parenthesis) ()

Das **Schlusspunkt** . schliesset 1) jeden Satz, der seinen vollkommenen Sinn oder Verstand hat. 2) Man pflegt auch dort ein Punkt hinzusetzen, wo ein Wort abgekürzt, oder nicht ganz ausgeschrieben ist, z. B. *Se. Kathol. Maj.* das geschieht aber nicht bei den Zahlen; denn man schreibt 400 Mann, der 4te König, iak. am 1, 4. u. d. gl.

Das **Doppelpunkt** : wird gesetzt: 1) wenn noch ein anderer Hauptteil zum Redesatz angegeschlossen wird, ohne welchen derselbe dennoch einen vollkommenen Sinn gehabt haben würde: z. B. *Gott ist gerecht: denn er ist unendlich vollkommen.* 2) Wenn man die Worte eines andern, oder einen etwas längeren Sittenspruch und dergleichen anführen will: z. B. zweifle nur nicht; das Sprichwort ist wahr: *wer jung stilt, wird alt gehängt.* In allen übrigen Fällen steht der **Beistrich** ganz gut, z. B. gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne die Werke todt, und dergleichen. So auch in den Fällen, wo andere das **Strichpunkt** setzen, z. B. *Er hat den besten Fürsten ermorden lassen, (anstatt;) den Fürsten, von dem er mit Veltaten überhäufet worden war.*

§ 2

Das

Das Strichpunkt; wird bei grösseren einteilungen eines saztes gebraucht, z. b. Peter schlies; und Paul spilte auf der harse. Er ist ein dummkopf; und du ein schurke. Er schlug in; riss in zu boden; tratt in mit füssen u. s. w.

Der Beistrich, machet die kleineren abtheilungen des saztes, die mit binde- oder beziehenden wörtchen, und dergleichen ferknüpfet sind: z. b. der kaiser, welcher 300000 m. auf den beinen hat, ist ser mächtig und fürchterlich, und wird sich entschliessen, ins feld zu ziehen. Ein geleterter und geschickter mann wird von menschen, die seinen wert kennen, hoch geschäzet, so, wie ers verdienet. Dst ist der beistrich unnötig: z. b. er scheint es zu wissen. Er hat fortreffliche, gott und der welt sil fersprechende talente. &c

Das Fragezeichen steht am ende ieder wirklichen frage: z. b. wo denkest du hin? u. d. gl.

Das Ausrufzeichen wird am ende iener wörter gesezet, die man mit einer starken gemütsbewegung ausspricht: z. b. Wer das geglaubt hätte! Peter! Peter! er hört nicht! leider! wehe mir! u. s. f.

*) Wie

*) Wie lächerlich, und ungereimt läßt es demnach nicht, wenn man bei sanften ausdrücken, bei ieder anrede, die man an einen anderen machet, bei ieder namensanführung ein ausdruckzeichen sezet! z. b. Schlaf sanft, mein kind! und ruhe süsse, mein engel! Ist in diesem falle das ausdruckzeichen nicht selbst ein widerspruch? So auch, wenn ich schreibe: Durchleuchtigster Kurfürst! In erfurcht werfe ich mich zu iren füßen: man schreibe: Durchleuchtigster Kurfürst, in erfurcht werfe ich ..

Der Zwerstrich, son einigen auch Gedankenstrich genannt, zeigt iederzeit eine lüke an, die man mit nachdenken auszufüllen wünschet; oder wodurch man den leser ermanen will, sich auf etwas ganz neues, oder unerwartetes gefaßt zu machen: z. b. der bösewicht! — mörder hätte ich sagen sollen! tödtet — einen flo. Zuweilen ist diser strich ganz, one alle absicht angebracht; und denn ist er blos ein ferschnau-bezeichen, dessen man sich auf den fingerzeig oft nur eines lungensüchtigen oder gedankenlosen Auktors bedienen sollte. Der überflüssige gebrauch dafon machet lächerlich.

Das Einschluszeichen, oder die Klammernstriche werden gemacht, wenn etwas in den saz eingeschaltet wird, das one nachteil des sinnes hätte wegbleiben können. Die Klammernstriche sind teils bogenförmig (), teils rechtwinkelig [];

letztere kommen vor, wenn in den saz eines anderen fremde wörter eingeschaltet werden.

Beispiele des ersteren sind: **Grosser Gott:** (nun sieng es an zu donnern) sieh dein geschöpf im staube: — des zweiten: wer da steht [in der gnade] sehe, daß er nicht falle. Paul Diser unterschied ist aber son keiner wichtigkeit.

Ubrigens hat man auch für gewisse bedürfnisse im schreiben noch andre zeichen erfunden, welche aber meistens ser willkürlich sind: z. b. 1) das Bindezeichen: : Ein haus: und gasfendieb. Dises wird auch bei allen übrigen stutzungen der wörter, und bei ienen fällen gesezet, wo am ende der zeile die wörter getrennet werden müssen, das ist, nicht ganz ausgeschriben werden können, z. b. des haufs es u. d. gl. 2) das Oberstrichlein, oder der Apostroph', wenn am ende oder anfange des wortes ein buchstab oder wol gar eine ganze Silbe ausgelassen wird: z. b. 'Sist; 'rumreissen; er fragt' in 2c. Doch scheint dises zeichen, wie schon iemand angemerket hat, nichts anders, als das grabmal eines getödteten buchstabes zu sein; und verunziret also die schrift one not; indem es eben so gut weg bleiben kann. Den abgang eines weggelassenen

senen buchstabes, oder einer sillbe erkennet der leser one disen fingerzeig, oder silmer, one dise marterssäule. 3) das Anführungszeichen // (die Gänseaugen in den druckereien): Dises wird gebraucht, wenn eine fremde rede sollkommen angefüret wird: z. b. , wer sein kreuz nicht auf // sich nimmt, und mir folget, der kann // mein iünger nicht sein, // spricht Christus. 4) die Trennungspunkte, wodurch man anzeigen will, das zwei selbstlaute, die nebeneinander stehen, in keinen doppelaut zusammen fließen können, z. b. Aeneis, Deist u. d. gl. Die Punkte sind aber weder notwendig, noch gegenwärtig mehr üblich, u. a. dgl. m.

*) Das Milderungszeichen des Hn. Br * ferdiene hier keinen plaz, weil es zu den buchstabem, oder lautzeichen gehört; und nicht immer ein oben gesetztes n, sondern auch ein obenstehendes i ist, wie z. b. in ui, wofon schon einmal meldung geschehen ist.

VII. §.

Von einigen zweifelhaften schreibarten.

Jede sprache hat ire ferschiedene mundarten: daher kömmt auch, das die Schreibarten so ferschiedentlich sind. Gewisse profinzen legen einen Serlängerungston auf gewisse Sillben, welche

von anderen sehr kurz gesprochen werden: dadurch entstand nun eine so grosse Verschiedenheit in dem Silbenmaße. Gleichwie es aber auch Wörter gibt, welche in einigen teutschen Gegenden gang und gebe sind; in anderen gar keine Bedeutung haben, gar nicht gekannt werden; eben so gibt es auch Schreibarten, die bei uns Baiern durch allgemeinen Widerspruch und selbst den Gebrauch der Sprache misbilliget werden; und doch bei Ausländern ihre volle Kraft behaupten. Dieser Verschiedenheit kann so wenig abgeholfen werden, als einst Athen selbst nicht im Stande war, die dorische, ionische, äolische, corynthische und unzählbare andere Dialekte ihres Bürgerrechtes zu berauben, und die attische Mundart allgemein einzuführen. Aus dieser Ursache haben wir uns vorgenommen, nur einige dieser verschiedenen Schreibarten zu prüfen, und unseren Landsleuten vorzulegen.

1) Hr. Heimer (von dem wir eine ganz neue verbesserte Sprachlehre, und eine nicht minder neu verfasste Rechtschreibung für die Pfalz besitzen) läßt das e nach i, welches er das Gerlängerungs-e nennet, durchgehends weg, und schreibt also: wi, si, di, hir, schlisen, schisen, libe u. d. gl. — Dem Gebrauche widerspricht aber unsere gute, bairische Aussprache offenbar: denn wir sprechen ganz gut, und richtig, wie, sie, die, hier, schliessen,

schliessen, schieffen, spiesen, liebe u. s. f.; und scheinen also zu so einer auffallenden änderung gar keinen grund zu haben. Hingegen, wo sich diser fall in der aussprache nicht wirklich herausnimmt, z. b. in wider, diser, bider, glieder, gefider, schriben, bliben, und dergleichen rechtfertiget selbst untre aussprache den gebrauch des e nach i nicht; und selbes wird also gang gut und richtig weggelassen.

2) H. Hemer läst die ferdoppelung der zwei nebeneinander stehenden mitlaute ser fälschtig aus, wofon wir doch in unsrer aussprache den sollen doppelten klang ser deutlich hören, z. b. in schiessen, schliessen, verzeichnisse, grösser, füsse und dgl. wo wir fälschlich schiessen, schliessen, verzeichnise, gröser, füse und dgl. setzen würden: denn wir fernemen einen wesentlichen unterschied zwischen schieffen, und riseln und dgl.

3) So ferhält sichs auch mit den wörtern, wo das e ferbissen wird, z. b. ferwandt, gesandt, gemeldt u. s. f. wo H. Hemer das t am ende wegläst, und ferwand, gesand, gemeld, gewis wider allen sprachgebrauch schreibt: denn das t wird hier teils durch die aussprache selbst, teils durch die ware endung aller anderen mittelwörter der leidenden fergangenen zeit erfordert.

E 5

Gleich

Gleichwie man z. b. gebadet, gespilet, gewärmet u. d. gl. schreibt, so mus man auch ferwandt, gesandt, gemeldet u. s. f. schreiben, weil hier nur das e, gesandet, gewandert, gemeldet zc. ferbissen wird.

4) Wir können ebenfalls nicht gut heißen, daß man statt (*urbs*) und nicht stadt schreibet: denn offenbar wird stadt som gestade hergeleitet, an welches die städte ursprünglich hingebauet, und also gleichsam gestadert zu werden pflegten. Stadt ist also eben so sil, als ein gestadeter ort, oder ein ort am gestade; und hat ein ferbissenes e in sich.

5) Das Ferlängerungs- h wird bei wörtern, worin zwei selbstlaute zusammen stossen, wofon einer der endbuchstab der vorhergehenden, und der andere der anfangsbuchstab der folgenden sillbe ist, nicht allezeit wol weg gelassen: wir können der schreibart einiger neueren, steen, er stet, geen, er get, droen, er drot u. d. gl. unfern beifall nicht geben, nachdem wirklich bei den zeitwörtern, stehen, gehen, stehet, gehet, (abgekürzt steht, geht,) drohen, drohung zc. ungezweifelt eine merklichere dehnung oder ferlängerung, welche durch das hauchzeichen angezeigt zu werden pflegt, statt hat, als in den wörtern,

tern, geessen, geendiget, geeret und dgl. Stro, stro, flo, u. d. gl. mögen ir end, h, so gut, als so, wo ic. immerhin verlieren, weil es hier keinen laut hat; auch in stroicht, floicht u. d. gl. nicht mer, als in stoisch, heroisch ic. gehört wird.

6) Ob man lezter, oder lezster, merster, oder meister, besser, oder bässter und hiemit bester oder bässter schreiben soll? Jene so wol, welche das erstere, als die, welche das zweite behaupten, scheinen einerlei grund irer behauptung zu haben. Was die schreibart lezter oder lezster betrifft, so leiten es beide von lat, oder laz. (welches aber ser selten gefunden wird) wofon die änglischen vergleichungsstaffeln, the later, the latest herkommen, ab. Nun deucht es uns, nach diser ableitung am richtigsten geschrieben zu sein, wenn man oder letster (gleichsam latester,) oder nachdem das z so sil als es ist, lezter schreibt: denn lezster würde so sil sein, als letster, welches ser hart klinget. Eben so ist es auch mit besser, oder bässter, bester, oder bässter, welches ursprünglich von dem seralteren beivorte bas herkömmt. Die seränderung des alten a in e scheint ser gebräuchlich zu sein, und kömmt eben erst in lezter vor: warum soll man also in besser ic. so sorgfältig eine ausname machen? Ob merster oder meister teil geschrieben werden solle, nachdem bekantlich beides von dem alten

alten me, gleichwie minder son min hergeleitet wird, ist eine unnötige untersuchung; und beide schreibarten haben unstreitig gleichen wert.

7) Das man kein ü, welches H. Heimer nach ä und e für einen ganz eigenen, neuen selbstlaut angibt, in kraft diser neuen würde nötig habe, haben wir oben im I. S. schon angemerket, nachdem in iedem falle oder ein i dessen stelle vertreten kann; oder das u nur in einer falschen aussprache seinen laut verlieret, den im einige teutsche profinzen vollkommen zu geben pflegen: man schreibt also, wie sonst, heute, häuslich, mäuslein u. s. f. und nicht heute, häuslich, mäuslein &c.

8) Da das rh bei urteutschen wörtern ones hin nicht herkömlich, sondern nur bei fremden wörtern gebräuchlich ist; und man letzteren ire mitgebrachten buchstaben mererer unterscheidung halber lassen kann, wie schon oben gemeldet worden ist, so kann man auch Rhede, Rhein, Rhodus u. d. gl. schreiben.

9) Mit den forwörtern gibt es auch sehr viele unrichtigkeiten. Binnen diser zeit scheint feraltet zu sein: man schreibt besser; innerhalb diser zeit. Man schreibt gegen den Himmel, nicht gen. Himmel: Ober mir, nicht über mir;

mir; über diese sache, nicht ob dieser sache; vor dem misferstande, nicht ab dem misferstande; nach rom, nicht nacher rom; wider meine feinde, nicht gegen meine feinde u. d. gl. For und für haben viele schwierigkeiten, und werden oft ferweyert. For wird allezeit gesezet, wo ein ort z. b. for der türe, eine zeit, for jaren, ein forzug, for allen, eine warnung, ein schuz, for den feinden, eine ursache, for schmerzen, angedeutet wird. In allen anderen fällen wird für gesezet! z. b. was für eine hize? Ich bitte für dich: Ich stehe für dich wache: Ich gebe keinen heller dafür: wofür sehet ihr mich an? u. s. f. Das nemliche wird auch bei den hergeleiteten wörtern, z. b. fürsprache, forzug, forwurf, forhang, fürbitter u. d. gl. beobachtet.

10) Dann, wann wird niemals, sondern durchgehends denn, wenn geschriben. Bei nahe ieder unterschied, den man hierinsfalls anzugeben pflegt, ist mangelhaft, oder zweideutig.

11) Das forsazwörtchen in wird iederzeit bei ferneinungen gesezet: on nur dort, wo sich das wort in one zergliedern läst, z. b. in onmacht, onmächtig, ongefär.

12) Ern

12) *Ern*, *erst*, *ert*, *eln*, *elst*, *elt*, anstatt *eren*, *erest*, *eret*, *elen*, *elest*, *elet*, wobei also das *e* verbissen wird, müssen in den so geendigten zeitwörtern richtig beibehalten werden: z. b. *ändern*, *änderst*, *ändert*, *handeln*, *handelst*, *handelt* &c.

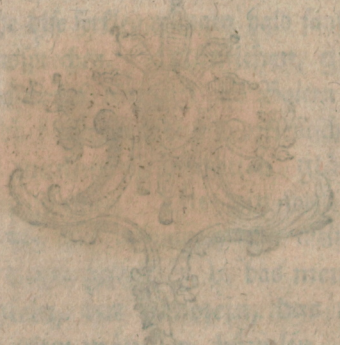
13) Ob man bei *verkleinerungen* der *endsilben* *chen*, oder *gen* setzen müsse, ist ungezweifelt nur ein streit der verschiedenen teutschen provinzen, welche diese *verkleinerungen* bald *sanfter*, bald *rauh* aussprechen. *Männchen*, *gläschen*, *hündchen* u. s. f. tönet bei uns *Baiern* ganz *fernemlich*, da hingegen einige *niderteutsche* provinzen *besser männgen*, *hündgen*, *gläsgen* &c. zu sprechen scheinen. Das *lein* wird bey *außerordentlichen* *verkleinerungen*, aber meist bei *serächtlichen* dingen *gesezet*, z. b. das *menschlein*, das *büchlein*, das *häuslein*, das *tierlein*, &c. wo *for* zeiten *männlin*, *häuslin*, *menschlin*, *büchlin*, *tierlin* *geschriben* wurde.

Es gibt noch andere *redarten*, und so fort auch *schreibarten*, welche *H. Zerner* *veraltet* nennet, die wir aber auf die schon angegebene *grundsätze* zurückweisen. Ein *vergleichenes* *veraltetes* wort wird *beugen*, *beugest*, *beugt* &c. *genannt*; und *bigen*, *bigest*, *biget* an dessen *stelle* *gesezet*;

setzt; da es doch gewis ist, das nirgends anstatt
ferbeugung ferbigung, und anstatt nidergebeuge
nidergebogen in der guten aussprache üblich
ist. Bigen bleibt also ein Profinzialwort.
Alle disen ähnliche fälle werden aus den an-
geführten grundsätzen ganz leicht ent-
schiden.



In dem ersten Theil dieses Buchs ist die
 Beschreibung der Natur und der
 Eigenschaften der Materie enthalten.
 In dem zweyten Theil ist die
 Beschreibung der menschlichen Seele
 enthalten. In dem dritten Theil
 ist die Beschreibung der menschlichen
 Vernunft enthalten. In dem vierten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Willens enthalten. In dem fünften
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Vernunft enthalten. In dem sechsten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Willens enthalten. In dem siebenten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Vernunft enthalten. In dem achten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Willens enthalten. In dem neunten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Vernunft enthalten. In dem zehnten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Willens enthalten.



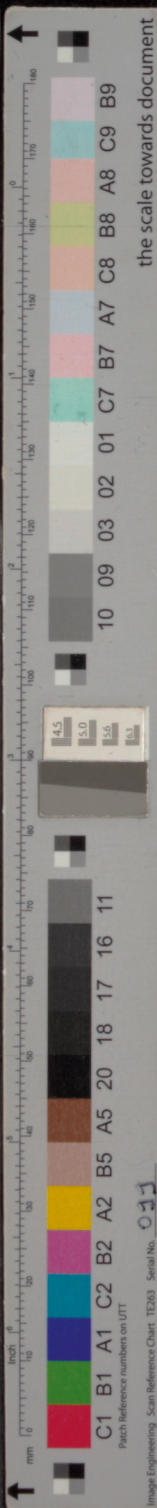
In dem elften Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Vernunft enthalten. In dem zwölften
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Willens enthalten. In dem dreizehnten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Vernunft enthalten. In dem vierzehnten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Willens enthalten. In dem fünfzehnten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Vernunft enthalten. In dem sechzehnten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Willens enthalten. In dem siebenzehnten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Vernunft enthalten. In dem achtzehnten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Willens enthalten. In dem neunzehnten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Vernunft enthalten. In dem zwanzigsten
 Theil ist die Beschreibung der menschlichen
 Willens enthalten.



Universitäts
Bibliothek
Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn864814070/phys_0052

DFG



the scale towards document

nicht ob diser sache; for
ht ab dem misferstande;
cher rom; wider meine
ne feinde u. d. gl. Sor
wierigkeiten, und werden
ird allezeit gesezet, wo ein
eine zeit, for jaren, ein
ne warnung, ein schuz,
ursache, for schmerzen,
allen anderen fällen wird
für eine hize? Ich bitte
für dich wache: Ich gebe
wofür sehet ihr mich an?
wird auch bei den herge-
b. fürsprache, forzug,
3, fürbitter u. d. gl.
ann wird niemals, sondern
wenn geschriben. Bei-
den man hierin falls anzuge-
haft, oder zweideutig.

wörtchen un wird iederzeit
et: on nur dort, wo sich das
n läßt, z. b. in onmacht,
et.

12) Ern